

Halle und Umgebung.

Walter Fabrenbach gefallen.

Eine Kunde, die jeden Schmerzlich berührt, der im Laufe der letzten Jahre gelegentlich ins Stadttheater gegangen war, kommt aus dem Osten: Walter Fabrenbach, der jugendliche Diebhaber und Romanist unseres Stadttheaters, ist als Leutnant im Kampf gegen die Russen den Verdenden gestorben.

Fabrenbach, der einer ansehnlichen thüringischer Familie entstammte, widmete sich nach Absolvierung des Gymnasiums der Bühne. Er hat von Anfang an Erfolg gehabt. Schon sein erstes großes Engagement — am Stadttheater in Erfurt — machte ihn zum Neuling eines nicht anpruchsvollen Publikums. 1912 engagierten ihn Gehelnter Richter ohne Gehalt für das halbjährige Stadttheater. War waren niemals Freunde von Engagements ohne herausragendes Gehalt, und haben daher auch bei der Verpflichtung Fabrenbachs unserem Mitbürger unvorhersehen Ausbruch gegeben, bis wir im „Er. Afa.“ einen gehänselnden Artikel des Theaterkritikers lasen, er habe gehört, daß Fabrenbach das Erfurter Stadttheater verlasse; das sei ein unerhörter Verlust für das Theater; die Direktion hätte alles versuchen müssen, um diesen ausgezeichneten Künstler zu halten. . . . Ich bilde jetzt in meinen alten Theaterkritiken herum und lese, daß ich nicht ein einziges Mal Worte des Lobes für Fabrenbach gefunden habe. Gleich zu Beginn der Spielzeit 1912/13 ist er durch sein markantes Spiel in kleinen Rollen aufgefallen. „Er spielt ein ganz prächtiger Schauspieler zu sein. . . .“ — „Sie haben mir eine Kraft, auf die unser Theater stolz sein kann.“ Nach einem halben Jahr mußte es ganz Halle, daß wir in Fabrenbach einen Romanist hatten, wie Deutschland nur wenige besitzt. Sein Humor, seine Ironie, seine Lebenswürdigkeit auf der Bühne hatten edelsten Schluß. Nichts Romantischeres, nichts Manierteres, kein drängendes Rollen und keine schärfste Anzüglichkeiten haften ihm an. Sein Auftreten war selbstverständlich überlegen, elegant und nicht sehr sehr seine Bühnenmanieren. Er spielte um der Kunst und nicht um des Erfolges willen. Waren seine jungen Offiziere und Kanoniere in modernen Aufzügen wegen ihrer adelvollen Ausstattungen und ihres ursprünglichen Humors höchst vernünftige Schöpfungen, so war seine Charakteristik tieferer Personen doch ungleich wertvoller. Sein Fingerring in „Nachmann als Erzieher“ a. B. oder sein Professor in „Agamemnon“ waren Gestalten, die den Zuschauer erschütterten. — Fabrenbach war als Mensch derselbe lebenswürdige Pflaumer wie auf der Bühne. In den meisten Jahren seines Wirkens in Halle hat sich der 31jährige Held über einen großen Kreis von Freunden geschaffen, den sein Tod aufs Tiefste bewegt.

Fabrenbach ist zu Beginn des Krieges als Unteroffizier bei den 36ern eingetreten. Er hat auf dem westlichen Kriegsschauplatz mehrere Gefechte mitgemacht und ist mit einem Bauchschuß in die Heimat zurückgekehrt. Nach seiner Genesung bildete er einige Zeit Rekruten aus, wurde zum Bismarckdenkmal beordert und zog dann abermals ins Feld, auf den östlichen Kriegsschauplatz. Er wurde Ritter des Eisernen Kreuzes und zum Leutnant befördert.

Nur der Gedanke, daß Fabrenbach als Held gestorben ist, daß er sein Leben für das Vaterland gelassen hat, kann seine Freunde über den Verlust dieses hochtalentierten Künstlers und prächtigen Menschen hinwegstreifen. M. F.

Die Kriegsarbeit unserer Gefangenen.

Der Krieg hat unser Volk zu einer großen Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen. Es ist naturgemäß, daß in dieser Gemeinschaft die Arbeiten im Vordergrund stehen, die der Verbesserung der Truppen, ihrer Verpflegung und Bekleidung dienen. Nicht nur unser Eigenes, auch das Wirtschaftslieben steht im Zeichen des Krieges. In der Kette der Hilfsbereitschaft für unser Heer stehen die Fürsorgehüter bis zum Schmalhütchen. Da mag es nun Interesse sein, zu erfahren, wie auch die, von denen man nicht gerne spricht, die seitwärts oder lieber auch manchmal für immer aus der menschlichen Gesellschaft Ausgeschlossenen, die Gefangenen, sich an der Kriegsarbeit beteiligen. Wir haben zuerst in den Strafanstalten und Gefängnissen des Deutschen Reiches etwa 30 000 männliche und weibliche Häftlinge. Von ihnen sind etwa 3900 für Reichs- und Staatsbetriebe beschäftigt, und zwar arbeiten 3900 als Schneider und Näherinnen, 1400 als Schreiner,

600 als Weber, Schloffer usw., 600 in landwirtschaftlichen und Forstbetrieben mit Einschluß derer, die zu Landbesuchtarbeiten Verwendung finden. Welche Werte von diesen unfreiwilligen Arbeitern geschaffen werden, ist daraus ersichtlich, daß der Ertrag ihrer fährlichen Arbeit den Betrag von 2 Millionen Mark übersteigt.

Allerdings ist hierbei die Arbeit ungenügend, die für Eigenbau- und andere Behörden geleistet wird. Aber mittelbar ist auch sie als Kriegsarbeit anzupreisen. Die 3300 Schneider und Schneiderinnen werden vorausgesetzt für die Militärverwaltungen beschäftigt. Es liefern Dolmetschen und Mäntel. Seit Jahr und Tag haben sie fedrige Anformstücke gearbeitet. Bedenkt man, daß durchschnittlich jeder Gefangene täglich 2 Paar Tüchlein abfertigt, so ergibt sich für ein Jahr die fährliche Summe von 1 800 000 Paar Dolmetschen! Wie wenige unserer waderen Soldaten wissen, daß ihre gefangenen Brüder und Schwestern ihnen die Bekleidungsstoffe liefern, mit denen sie von Sieg zu Sieg schreiten! Es gibt Anstalten, in denen Gefangene angefertigt werden, andere liefern Sätze für unsere Marine. Tausend fleißige Hände haben den Boden bereitet, auf dem in diesem Jahre schon unzählige Weidgras wächst für die Vieh, oder Kartoffeln haben oder grüne Saat in den Wäldern wiegen für die überaus wichtige Ernährung unseres Volkes im Weltkrieg. Rund 100 Kolonien ernähren sich auf dem früher wertlosen Gelände, haben stehende Weidewirtschaft, fährlichen Viehbestand und prächtige Ernten; in ihre Mutterbetriebe dienen geschickten Handwerker den Amateuren zum Vorbild. Wenn unsere Gefangenen erst einmal die 400 000 Hektar Mooren kultiviert haben werden, dann können dort 40 000 Bauern für sich und für das deutsche Volk Kinder züchten und Korn bauen. Wirklich ein wertvolles Stück Kriegsarbeit, das da geleistet wird!

Über unsere Gefangenen haben auch persönliche Opfer gebracht in einer Höhe, wie sie manchen in glücklicher Verhältnisse lebenden freien Reichern nur zur Bekämpfung gereichen können. Es haben von ihnen jauer und schwer erworbenen Arbeitsstunden Beträge geworben, die im Einzelfall bis zu 50 Mk. ausmachten, und deren Gesamtsumme mit 100 000 Mark nicht zu hoch angeschlagen ist.

Geld haben zahlreiche Gefangenen auf Grund von Gnadenreisen auch die Waffen tragen dürfen für unser Vaterland. Wenn manchen auch anfänglich Mißtrauen entgegengebracht wurde, so ist es ihnen doch bald gelungen, die Zufriedenheit ihrer Vorgesetzten und das Wohlwollen ihrer Kameraden zu erwerben. Mögen unsere Gefangenen durch ihr Tun sich auch mehr oder minder schwer am Vaterlande verdient haben, es ist doch eine ehrenvolle Leistung, daß sie auch an ihrem Ziele gearbeitet und gearbeitet haben für das Vaterland, dessen Kinder sie lieben. Freilich Sorgenfänger! Die große Zeit stellt uns mörderische Widerstand die Seele von Ehrerbietung und Selbstnugung — zweifelsehnsel ist auch die Kriegsarbeit der Gefangenen ein freundliches Bild, wenn auch ein dunkel hintergrund.

Strafanstaltsparrer Gehle.

342 280 Mark für das Rote Kreuz.

Bis Ende Mai sind bei den unten genannten Sammelstellen verteilt eingegangen und an die Hauptammunikationsstelle des Mobilmachungsausschusses vom Roten Kreuz (Banhaus S. F. Lehmann) abgeleitet worden: 1. Städtische Sparkasse, Halle a. S. (14. Rate) 86 Mk., 2. Bank für Handel und Industrie, Filiale Halle (13. Rate) 760 Mk., 3. Friedmann u. Co. Halle (10. Rate) 12 Mk., 4. Ernst Saapengier u. Co., Halle (11. Rate) 35,75 Mk., 5. Halleischer Bauverein von Ruffsch, Kämpf u. Co., Halle (16. Rate) 698 Mk., 6. Landesschaftliche Bank der Provinz Sachsen, Halle (11. Rate) 112 Mk., 7. S. F. Lehmann, Halle (16. Rate) 160,75 Mk., 8. Schwelmsberg u. Schröder, Halle (16. Rate) 26 Mk., 9. Reichshof, Halle (16. Rate) 190 Mk., 10. Berner Immobilien- und Hypothek a. S. „Saale-Zeitung“ und „Halleischer Allgemeine Zeitung“ (17. Rate) 77,79 Mk., 11. „Generalanzeiger“, Halle (16. Rate) 140 Mk., zusammen 2208,09 Mk. Bei der letzten Veröffentlichung (bis Ende April 1915) wurden als Sammelergebnis nachgewiesen 340 072,84 Mk., dazu obige 2208,09 Mk., ergibt 342 280,93 Mk., welche den Stand der Sammlung Ende Mai 1915 darstellten.

Eisernes Kreuz.

Das Eisene Kreuz erhielt an der Westfront Gefreiter der Reserve Fritz Winter, Sohn des Inspektors der Paul-Riebeck-Stiftung Otto Winter.

Juni im Gemüsegarten.

Bund zur Erhaltung und Mehrung der deutschen Volkstraft.

Von den im März und April gemachten Gemüsegewinnen auf Saatebete werden nun alle Pflanzen so weit herangewachsen sein, daß sie auf ein ihnen zugeschnittenes Beet verpflanzt werden können, in derselben Weise, wie dies schon früher angegeben wurde. Manches Pflanzen, wie z. B. Sellerie und Karren, müssen vor dem Verpflanzen die Wurzel einmal in kaltem Wasser verfrist werden. Alle verpflanzten Gemüße sind täglich einzuschleimen und so lange zu begießen, bis sie neues Wachstum zeigen. Erbsen und Bohnen sind anzulodern und zu behuden. Von Bohnen wird die dritte Ausfaat geleistet. Für Erbsen ist eine nochmalige Ausfaat unentbehrlich, da diese frühen Ernten viel von kleinen weißgelben Nadeln gefressen werden. Von allen Kohl, prächtigen Kohlrabi und Krautarten, Kopfsalat, Kervel, Petersilie, Sommerendivien, Borstsalat, Pfefferkorn können jetzt Ausfaaten in der bereits erwähnten Weise wiederholt werden. Will man Majoran überwinteren, muß der Same jetzt geat und möglichst feucht gehalten werden. Ende des Monats kann der Winterendivien geat werden; der Same muß ebenfalls sehr feucht gehalten werden; inacht man diese Ausfaat auf spät, so wird die Pflanze zu alt und nicht in Samen. Die frühen Kartoffeln, Kohlrüben und anderen Kohlräben müssen geat und behäufelt werden. Zwerge- und Zuckerrüben, die im Februar und März geat sind, werden einreuernt. Von der Ruffsch, Sau- oder weißen Bohne (Ausa Bohna) werden die Ernte, wenn die Pflanzen blühen, abgeschritten werden, damit sich die unteren Stöben voller und größer entwickeln können. Sollten die im Mai geateten Gurken durch Wind und Trockenheit oder taue Nächte gelitten haben, oder, wie es auch vorkommt, überzogen worden sein, so kann man noch eine neue Ausfaat von Gurken machen. Sehr oft gefast es, daß man von dieser letzten Ausfaat ganz besonders fröhlich ist, nur die Erntegurken, sondern auch Salatgurken erhält. Das jetzt blühende Unkraut muß sorgfältig vertilgt werden, damit dieses nicht in Samen übergeht, sich ausbreitet und dadurch für alle Zeiten unauflösbar wird.

Deutsche Postanstalten sind in nachgeschickten Orten des von den deutschen Truppen besetzten Gebietes von russisch-polnischen Angehörigen besetzt. Sie vermitteln auch den russischen Post- und Telegrammverkehr zwischen Deutschland und den Postorten in russisch-polnischen und heißen: Bendzin, Genshohau, Kallisch, Kolo, Konin, Loda, Pabianice, Siemadz, Wielun und Wolowclaw. — Zugelassen im Verkehr mit diesen Postorten sind nur offene, gewöhnliche und eingeschriebene Briefsendungen (Briefe, Postkarten, Druckdrucken, Warenproben und Geschaftspapiere) sowie Postanweisungen bis 500 Mk. und Telegramme in offener Sprache bis zu 15 Wörtern; Postsendungen und Telegramme müssen in deutscher Sprache abgefaßt sein und dürfen keinerlei Mitteilungen über militärische Angelegenheiten enthalten. Der Wfschnitt der Postanweisungen darf zu schriftlichen Mitteilungen nicht benutzt werden. Die Postsendungen und die Postanweisungen sind vom Absender nach den Tagen des inneren deutschen Verkehrs voll zu frankieren. In russisch-polnischen werden hierzu deutsche Postwertzeichen, die den schwarzen Aufdruck „Russisch-Polen“ tragen, verwendet. Die Postanweisungen, zu denen das Inlandsformular zu benutzen ist, sind in deutscher Sprache auszufüllen. Der Betrag der Postanweisung in russisch-polnischen wird der Umrechnung des Verhältnisses von 100 Mk. = 60 Rubel zugrunde gelegt. Die vom Absender zu entrichtende Gebühr für Telegramme beträgt das Dreifache der Telegrammgebühr für den inneren deutschen Verkehr.

Der Ausschuh für Kriegsgesangenen-Gürfore des Roten Kreuzes, bestehend aus den Herren Geheimier Medizinalrat Universitätsprofessor Dr. Benede, Geh. Justizrat Amtspräsident Eintraut und Sumefier Mittel, hielt freitags abend seine erste Sitzung ab. Der Sitz, der die Geschäftsstelle leitete, berichtete über die Tätigkeit während der ersten acht Tage. Die außerordentlich fröhliche Stimmung der Gefangenen ist ein Beweis dafür, daß mit ihrer Einrichtung vom Roten Kreuz einem dringenden Bedürfnis abgeholfen wurde, warteten doch oft acht Personen auf gleicher Zeit auf ihre Abfertigung. Die Zahl der Eintragungen in das Tagebuch ist bereits auf 168 gekommen. Anträge wegen der Ermittlung von vermischten deutschen Kriegsen und Zivilpersonen wurden 89 entgegengenommen und 211 Anträge hinsichtlich der Gewerkschaften gefahren. Den Angehörigen deutscher, in Feindesland gefangener Krieger wurden 18 Postanweisungen ausgehändigt und viele Postkarten geat und abgeleitet; auch eigene Liebesgaben-Sendungen des Roten Kreuzes wurden abgefaßt. In 73 Fällen wurde Rat erteilt über Patent- und Geldsendungen an trieggangene Deutsche

Bremysl.

Der letzte Tag.

(Nachdruck verboten.)

Achtundzwanzig Jahre hatte der Unteroffizier Josef Schramel den Dienst bei der Batterie auf dem Fort X versehen. Achtundzwanzig Jahre lang ging er zweimal des Tages den Weg von Fort X in das ein Stock hohe Häuschen in der engen Glogengasse; dort hatte er sein kleines Heim, Frau und Kinder.

Achtundzwanzig Jahre. Unteroffizier Schramel hatte von der Pike auf gedient; war durch alle möglichen Garnisonen gekommen und zuletzt nach der Festung transfertiert worden; hier wollte er bleiben. — Er war in der stillen Stadt und ihrem Festungsranon gar geworden, hatte hier sein bescheidenes Glück, konnte jeden Stein und jeden Winkel, die Kinder ließen ihm in den engen Gassen nach und riefen: „Vater Schramel, Vater Schramel!“ und die jungen Offiziere nannten ihn auch nicht anders. Hier, in diesen engen Kreise, zwischen Fort X und der Glogengasse Nr. 6 bildete er seit vielen Jahren seinen heimlichen Traum, im 35. Jahr seines Dienstes mit dem Range eines Offiziers in Pension zu gehen.

Eine Festung spürt einen nahenden Krieg zu allererst. Hier verdichten sich alle Gerüchte, sie ist wie ein Hüfler ins feindliche Land hinaus, ein Brennpunkt von tausend Hoffnungen und tausend heimlichen Sorgen. Selbst im Frieden lebt so eine Festung mit ihren unterirdischen Gängen, Forts, Munitionsdepots und ihrem militärischen Gemimmel in einer Art von verstaubtem Krieg, und langsam kontrastierend fließt das geruhig-ibhliche Leben zwischen Festungsmauern dahin.

Schramel empfand den Krieg als einen persönlichen Angriff auf die Ruhe seiner kleinen Welt und seines allmählich etwas müde gewordenen Dajens. Aber der Gedanke, diesen Angriff abzuwehren, seine kleine Welt zu schützen und dann, nach dieser letzten Probe, mit allen Ehren in den Hafen des Ruhestandes einzugehen, machte ihn jugendlich frisch, freudig und fast begierig nach Kampf, wie die jungen Soldaten.

insfeld, die bartlosen, uneherrichteten Offiziere, so zwischen 21 und 25, die vor Freude ganz außer sich waren, daß es nun endlich einmal losginge. Er, Josef Schramel, war natürlich nicht so wie die jungen Leute, die nicht zu verlieren hatten und immerzu jubelten, daß nun die die Zeit endlich vorüber sei. Schramel blieb besonnen; er wußte, was es seiner Würde als einer der Aeltesten der Festung schuldig war.

Anfangs, als die Geschütze von Fortifikation X ins Land hinausbrüllten, durchschauerte ihn ein seltsames Glücksgefühl. Ueber dreißig Jahre Soldat gewesen und immer nur für den Ernstfall wie eine Pflanzung und ein herrlicher Abschluß, bevor man in den Ruhestand ging. . . . Da war der Ernstfall wie eine Pflanzung und ein herrlicher Abschluß, bevor man in den Ruhestand ging. . . .

Ansturm auf Ansturm wurde abgeschlagen. Zahllose Menschenleiber deden die ganze Ebene, die sich rings um die Festung dehnte. Immer höher rante sich die hoffnungsstöße Stimmung der Festungsbesatzung an dem Gefühl der Unüberwindlichkeit und war so zuerhöflich fest, daß sogar der festlich veranlagte Schramel sich bewegen ließ, seinen Posten für ein paar Stunden zu verlassen, um einmal wieder von „Mutter Erde“ zu hören. Da kam ein Seereschiff von „Mutter Erde“ im Vorbeigehen. Alle wußten, was das zu bedeuten habe. Das besteraprobieren. Mutter Erde sollte in den Händen der Offiziere, als sie es lasen, und die Mannschaften fanden stumm und bleich vor dem ansehlichen Schreck und ihre Augen flogen angstvoll groß immer und immer wieder über die knappen Säge.

Sich wehren und unterliegen, das ist Soldatenlos, und keinen gab es in der Festung, der vor dem blutigen Ende geatert hätte. Aber wehros den Tag kommen sehen, wo die Geschütze stumm ins Land hinausstarrten, die Arme schwach und schwer wie Blei untätig herabhängend, das einzige Gefühl des Hungers alle übrigen Empfindungen verdrängt und Manneskraft kindlich hilflos macht, das prekte die Reihlen der Männer zusammen und trieb ihnen Tränen in die Augen.

Sie gingen hungrig herum, aber keiner ließ es den anderen merken; sie zwangen sich sogar zu Speis und Lustigkeit. Schramel dachte und träumte immerzu von dem

Seinen; das war das Qualvollste. Er konnte nicht mehr zu ihnen, denn unaufhörlich stürmte der Feind. Man schlug die Angriffe zurück, automatisch, wie im Traum. Gab es Ruhepause, legte man sich hin, wo man stand, und schlief. Man arbeitete ihn ein Wort zu reden. Kein Kommandomord wurde laut, als wollte man jeden Kraftverbrauchs sparen.

Und dann kam der Tag, da es in Stadt und Festung kaum so viel Brot gab, als hinreichte, um ein paar Duzend Menschen zu füttern, und Zehntausende waren es, die entkräftet vor Hunger herumstüchelten.

Als die Offiziere den Befehl der Oberführer, die Forts in die Luft zu sprengen, an die Mannschaften weitergaben, ging es wie ein Erchauern durch Schramels Reihe, die mit äußerster Kraftanstrengung in starrer Linie, die Hände an der Hosennaht, Front fand. Schramel konnte es nicht fassen. Er sollte sein eigenes Fort, auf dem er achtundzwanzig Jahre gedient hatte. . . . er sollte Fort X. . . . Ihm wurde dunkel vor den Augen. Wie durch Nebelschleier sah er, wie seine Leute die Geschütze mit Sprengstoff füllten, Zündschnüre legten und wie dann das Fort geräumt wurde. Und hinter der Mauer, in geringer Entfernung des Befestigungswerkes ermarketen sich die Feinde, die Mannschaften des Forts die gemaltige Sprengung. Wie wenn ein Berg auseinanderbricht, der seinen gewaltigen Leib der vernichtenden Urgewalt entgegenstemmt, so hob sich Fort X und sank dann in sich zusammen. Dampf stäubte die unterirdischen Explosionen und dazwischen knatterten hell die Dynamitpatronen in den berstenden Geschüßläufen. Die Offiziere legten die Finger an ihre Kappen und neigten den Kopf. Schramel war es, als ob ihn die Kräfte verließen, als ob alles Gefühl in seinen Gliedern einer furchtbaren Kälte wies, aber da gab er sich einen Ruck und drachte wie gleichmäßig seine grauen Schurbarzippen. Wie ein hundertfaches Echo dröhnten jetzt die Sprengungen der aufstehenden Forts in weiter Runde. In Flammen und verdundeltem Staub war alles gehüllt. Weit draußen in der Ebene stand der Feind und sah triumphierend und erschauernd zugleich in den Untergang einer Welt. Ein Parlamentär mit weißem Zeidenfahnen und übergibt mit flammer Geste die Trümmer der Festung dem General. —

lange. So soll der Betrag des Quartier-Wens dem Diakonissenhaus zugewandt werden. Eintrittspreise für 200 nummerierte Plätze à 1 Mark und für unnummerierte Plätze à 50 Pf. sind bei den einzelnen Gemeindeführern an der Spitze des Diakonissenhauses, wie auch im Markt-Gebäude und an den Kirchhöfen, Pöbelerstraße 10 Pf. an den Kirchhöfen zu haben.

Kirchliche Nachrichten.

In der St. Georgenkirche findet am Mittwoch, den 16. Juni, abends 8 Uhr, Kriegesbestände mit anschließender Abendmahlfeier statt, die von Herrn Pastor Witte gehalten wird.

Provinzial-Nachrichten.

n. Weienfels, 13. Juni. (Zu Tode verbrüht). Das 27jährige Töchterchen Dora des Profuristen Kappel lies, mit dem Puppenwagen spielend, rüchlings gegen eine Wanne mit lodendem Wasser und stürzte hinein. Es trug lo schwere Brandwunden davon, daß es sein junges Leben lassen mußte.

Freysburg, 12. Juni. (Wom Unwetter). In den Weingärten und Wäldern durch den Unwetter entlassenen tiefen Regen, die kaum wieder ausgefüllt waren, wurden am Morgen die Ähren und anderes Obst durch den orkanartigen Sturm in Massen von den Bäumen gelöst oder von den heftigen großen Schlägen schwer getroffen. Sie liegen wie gelb am Boden, und ein großer Teil der Ernte ist verloren. Ein Blitz traf den Schornstein der Zängerhofs Villa, ohne zu zünden. Ein mit Wasser beladenes Fahrenwehrgesäß blieb am Boden stehen und hier während des Gewitters zerbrach. Die Bedung mußte über Nacht liegen bleiben und konnte erst heute gebracht werden.

Camburg, 13. Juni. (Blitzschläge). Bei dem Gewitter am Freitag schlug der Blitz in den Ficht des Andäusischen Rittergutes in Reulau, fuhr an einem eisenen Träger im Stall herunter und stürzte zwei neben dem Pfeiler stehende Kühe. Blitzschläge trafen auch den Schuberischen Gasthof in Janisroda, den Schmuckerschen Gasthof in Golsdorf und einen Strohhalm in Heiligentreu, ohne aber zu zünden.

Weimar, 12. Juni. (Kriegsinvaliden- und Kruppelfürsorge). Die thüringischen Regierungen sind übergegangen, daß die Fürsorge für unsere invaliden Krieger an die Versicherungsanstalten anfallt, und zwar auch für die nicht bei letzteren Versicherten, was wird ein Fürsorgeaufschuß demnach in Weimar auszumitteln.

Saalfeld, 11. Juni. (Bürgermeisterwahl). Zum 3. Bürgermeister dieser Stadt wurde gestern vom Gemeinderat von 95 Wählern einstimmig Stadtrat Wieden aus Weienfels gewählt. Das Anfangsgehalt beträgt 5500 Mk., das Höchstgehalt 8000 Mk.

ena, 12. Juni. (Häufige weibliche Hiffsträfte). Verhört zuerst bei der hiesigen Straßenbahn-Schaffnerin. Dem „Raffschaff“ zufolge ist man mit ihren Leistungen im allgemeinen zufrieden.

Selberstadt, 12. Juni. (Wom Vieh erschlagen). wurde während des gestrigen Gewitters die Viehhäufigkeit Arbeiterin Karolina Penzol aus Lomel (Kreis Janow) in Ruffisch-Polen. Sie arbeitete gestern nachmittags mit noch etwa 80 Arbeitern und Arbeiterinnen des Gutes Stern auf einem Ackerland 300 Meter westlich des Dorfhauses. Dadurch, daß sie kurz vorher das Pferd des Inspektors gehalten hatte, befand sie sich etwa 20 bis 30 Meter hinter der Gruppe der arbeitenden Leute, als einer der ersten Viehschläge des Gewitters direkt hinter den Leuten einfiel, der die Penzol tötete. Die anderen Arbeiter und Arbeiterinnen waren von dem Viehschlag befreit worden. Als sie an der Beibehaltung ermahnten und sich nach ihrer politischen Mitarbeiterin umhingen, fanden sie diese nun ausgesetzt auf dem Boden liegend. Die Beibehaltung stand an der linken Körnerseite in Flammen. Allem Anschein nach ist die Unfälle sofort getötet worden.

Magdeburg, 13. Juni. (Eisenbahnunglück). Auf Bahnhöf Schneidmengen entliehen heute morgen infolge falscher Weichenstellung zwei Wagen des Personenzuges 803, wodurch eine Frau Verzh als Katombenstorf und eine sonstige landwirtschaftliche Arbeiterin, deren Name noch nicht ermittelt werden konnte, getötet wurden. Außerdem wurden vier Personen leicht verletzt. Der Materialschaden ist ganz gering.

Magdeburg, 12. Juni. (Die Ausstellung für Verdunten- und Krankenfürsorge) im Kriege in Magdeburg wurde heute mittags 12 Uhr in den Räumen des Loosenhauses am Neuen Wege feierlich eröffnet. Vor einer glänzenden Versammlung, an der die Spitzen der Provinzial- und Stadtbeförden, ferner hervorragende Vertreter der vereinigten Roten Kreuzes, eine große Anzahl Vertreter der Stadt Magdeburg und der Provinz Sachsen teilnahmen, hielt Oberpräsident von Segel zunächst als Vertreter des Magdeburger Ausstellungsausschusses die Eröffnungsansprache. Die Hauptaufgabe der Ausstellung liegt in der vornehmsten Bewältigung die Gewißheit zu fassen, daß unsere tapferen Verdunten- oder erkrankten Krieger lo auf wie möglich versorgt werden müssen, was der Nation dem ganzen deutschen Volke die größte patriotische Vorbereitung des notwendigsten gewöhnlichen Krieger vor Augen geführt werden. Der Oberpräsident schloß seine Ansprache mit einem Hoch auf den Kaiser. Oberarzt Prof. Dr. Wendel beehrte die Versammlung als Vertreter der Veretzschaff der Provinz und gab seiner Freude über die Veranstaltung der Ausstellung Ausdruck. Die einbräunliche Feier schloß mit einem Chorvorsang, dem folgte ein gemeinsamer Rundgang. Am 3. Uhr wurde die Ausstellung dem Publikum zugänglich gemacht.

Gera, 13. Juni. (Ueber die Vertaßver-einigung Thüringer Arbeitervereine). G. m. b. H.) wurde Konturs eröffnet. Zahlreiche Freizeiter und Wirtschaftsmacher von benachbarten Städten erleiden erheblichen Schaden, weil sie der Firma große Mengen Wurst geliefert haben und nun keine Zahlung erhalten können. Aus dem Konturs wird scheinbar nicht viel herauskommen.

Das Gefecht bei Witkowiec am 24. November 1914.

In der Nacht vom 23. zum 24. November 1914 war der Durchbruch der Gardebataillon bei Brzesko gescheitert und dadurch der Ring, den die Russen um unsere Korps schon geschlossen zu haben glaubten, gelrenzt.

Am 24. November hatte unsere Kavalleriedivision die Aufgabe, südlich Begleitung den Abmarsch des Reiterkorps und dessen Bagagen auf Brzesko zu decken. Die Nachrichtenabteilung, die beiden letzten Funkstationen und die Pionierabteilung der Division erhielten den Befehl, selbstständig aus der Gegend von Languska Wola an Borowz nordwestlich von Witkowiec auf Brzesko zu marschieren, um in der dortigen Gegend Quartiere zu beziehen.

Das langgestreckte Dörfchen Witkowiec, wo das so schmerzhafte Gefecht sich abspielte, liegt sich in einer flachen Mulde von Wäldern nach Osten hin; nach Süden zu steigt das Gelände sanft an. Vom Ausgange des Dorfes führt ein Weg über die Anhöhe hinweg, an einzelnen Häusern westlich des Gutes Koluski vorbei hinab zum Wroga-Bach;

nur wenige 1000 Meter südlich des Bachüberganges befindet sich ein kleines Dorf.

Als die Nachrichtenabteilung, die am Anfang der genannten Abteilungen marschierte, dieses Dorf erreicht, wird ihr Führer, Lt. Graf zu Erbach, durch einen Artillerieoffizier darauf aufmerksam gemacht, daß sich im Borgebiet überall noch russische Abteilungen befinden. Infolgedessen läßt er eine Spitze unter Führung des Lt. Edmandt bilden, der Bewegungen russischer Infanterie südlich und westlich Witkowiec feststellt. Eine Patrouille der Nachrichtenabteilung, die unter Führung des Leutnants Graf zu Erbach voraussetzt, nimmt alsbald bei den Häusern westlich des Gutes Koluski einige Russen gefangen, während am südlichen Ende dieser Anhöhe verlassene russische Geschütze durch den Oberleutnant der Nachrichtenabteilung Dr. Habicht und einige Reiter unbrauchbar gemacht werden.

Unterdessen haben die Abteilungen ihren Marsch auf Witkowiec fortgesetzt. Die Lage wird kritisch, da sich jetzt stärkere russische Infanterie in Witkowiec und westlich dieses Dorfes zeigt. Kurz entschlossen läßt Lt. Graf zu Erbach die wenigen Reiter seiner Abteilung, hinter einer Anhöhe gedeckt, ein Glied bilden mit weiten Zwischenräumen, um den Gegner über die geringe Stärke seiner Schar zu täuschen und reitet zur Attacke an. Der Erfolg entspricht dem fähigen Entschluß: Mehrere russische Offiziere und etwa 400-500 Mann ergeben sich, ohne auch nur den Versuch zu machen, Widerstand zu leisten.

Auch die Offiziere der Nachrichtenabteilung sind gefangen. Die russischen Funkstationen, Lt. Viktor und Lt. Balzer, sind mittlerweile nicht möglich geblieben. Es ist ihnen gelungen, eines der beiden bereits erwähnten russischen Geschütze mit Pferden, die sie der Funkstation entnommen haben, zu beschaffen. Als sie gerade im Begriff sind, mit dem erbeuteten Geschütz ihren Stationen zu folgen, erhält die Kolonne aus westlicher Richtung heftiges Infanteriefeuer. Die Pferde der einen Funkstation werden scheinbar und galoppieren auf die Reiter zu. Zum Glück kommt das Fahrzeug jedoch noch rechtzeitig zum Stehen, da die Detaschil bricht und eins der Pferde getroffen wird.

Ein lebhaftes Gefecht entbrinnt. Junker und Pioniere, deren Abteilung inzwischen auch herangekommen ist, nehmen zusammen mit zurückgebliebenen Leuten der Nachrichtenabteilung und einigen Mannschaften einer hier ebenfalls eingetroffenen Jägerbatterie Munitionskolonnen eine Art Aufnahmestellung südlich Witkowiec ein und erwidern das Feuer der Russen. Unter dem Schutze des Feuers dieser Nachrichtenabteilung ziehen sich die Mannschaften der Pionierabteilung mit den Gefangenen zunächst zurück, während zwei Fahrzeuge der Pionierabteilung, die im Bereich des feindlichen Feuers liegen geblieben sind, nach Ausspannen der Pferde noch fortgeschickt werden können.

Snfolge des lebhaften Feuers unserer Schützen nimmt das feindliche Feuer allmählich an Stärke ab, um nach wenigen Minuten ganz aufzuhören. Da gehen die mutigen Schützen, geführt von Oberst. Maketanz von der Funkstation und Lt. Krug von der Pionierabteilung nun ihrerseits zum Angriff über: die Junker, die Mannschaften der Nachrichtenabteilung, die Pioniere, die Artilleristen, sie alle gehen gemeinsam vor, und es gelingt der kleinen zusammengewürfelten Schar, eine große Anzahl von Russen gefangen zu nehmen. Mit erhobenen Händen kommen die Russen von allen Seiten herbei und ergeben sich. Die Gefangenen werden sofort geordnet, die neu herankommenden durch Drohungen gezwungen, ihre Gewehre wegzulassen. Lt. Viktor durchdringt die umliegenden Häuser und sammelt dabei noch etwa 20-30 Russen. 12 Mann der erwähnten Artillerie-Munitionskolonnen, weitere 800 Russen, die sich in einiger Entfernung befinden, gefangen zu nehmen. Als er sich mit seinen wenigen Leuten den Russen nähert, nehmen diese die Hände hoch und lassen ihn auf ca. 20 Meter herankommen. Doch plötzlich werfen sie sich hin und eröffnen ein lebhaftes Feuer auf ihn. Die Deutschen erwidern es sofort. Da greift deutsche Infanterie ebenfalls mit ein und nimmt die Russen gefangen, lo daß Lt. Krug sich nunmehr mit den wenigen Leuten, die noch unverwundet geblieben sind, zu den Fahrzeugen seiner Abteilung zurückbegeben kann.

Die inzwischen heringebrochene Dunkelheit verhindert ein weiteres Vorgehen, und die Abteilungen treten unter Mitnahme der Gefangenen den Weitemarsch auf Brzesko an.

Leider mußten sie erbeuteten Geschütze und Maschinen-gewehre, nachdem sie in geeigneter Weise unbrauchbar gemacht worden waren, liegen gelassen werden, da es an den nötigen Transportmitteln fehlte. Eine Zählung der gefangenen Gefangenen ergab, daß über die hiesige Zahl von 8 Offizieren und 800 Mann (ausgeschätzt der von der Infanterie gemachten Gefangenen), die vor deutschen Offizieren und nur etwa 100 Mann die Waffen gestreckt hatten.

Vermischtes.

Ein riesiger Moorbrand.

Gresfenberg in Pommern, 11. Juni. Seit gestern früh brennt das Tresiner Moor. Abteilungen von Krieges-gefangenen aus dem neuen Gefangenenlager sowie die Feuerwehren aus der Umgebung haben bis heute abend vergeblich an der Dämpfung des Brandes gearbeitet. Es brennen etwa 10 000 Morgen Moorland. Das Gefangenenlager war eine Zeitlang in großer Gefahr, und es gelang nur mit Anstrengung, das Feuer von ihm fernzuhalten. Die benachbarten Forsten sind noch hart gefährdet.

Großes Brandunglück.

WTB. Wien, 11. Juni. In R a n g e n s w a r z (Bezirk Gmünd) ereignete sich am 9. Juni ein furchtbares Brandunglück. Ein aus unbekannter Ursache ausgebrochenes Feuer breitete sich infolge heftigen Sturmes rasch aus. Bis zum Abend waren 4 2 H ä u s e r a b g e b r a n n t. Drei vollständig verkokte Leichen wurden aufgefunden.

Das Redaktionsgeheimnis. In einem vor dem babilischen Amtsgericht Kenzingen anhängigen Prozeß wurde die Verweigerung des Zeugnis durch den als Zeugen vorgehabenen Redakteur, der über die Verbrechen des Entführers in seiner Zeitung Auskunft geben sollte, als Verbrechen des Amtsgerichts in Freiburg i. Br. hat sich der Entscheidung der ersten Instanz angeschlossen und die Behauptung abgewiesen.

Literarisches.

Die Schaubühne, herausgegeben von Siegfried Jacobsohn, enthält in der Nummer 23 ihres ersten Jahrganges: Barbise

Engländer. — Auf einen lebenden Diktator. Von Bruno Frank. — Die Philologie des Weltkrieges. Von Egon Friedell. — Thomas Mann 3. Von Arnold 3 etia. — Kleine Geschichten. Von Ilse Lindner. — Kriegsspielzeit in Königsberg. Von Hans Bogen. — Ein treuer Diener seines Herrn. Von S. J. — Von der Rache zum Schlingensiefel. — Antiquar. — Die Schaubühne erscheint wöchentlich und kostet 40 Pf. die Nummer, 3,50 Mark vierteljährlich, 12 Mt. jährlich. Postnummern gratis und franco durch alle Buchhandlungen und Buchhändler sowie durch den Verlag der Schaubühne, Charlottenburg, Demnurgstraße 25. Der Verlag ist auch bereit, neuen Interessenten auf Wunsch die Schaubühne einen Monat lang zur Probe gratis und franco zu liefern.

Hallischer Wetterbericht.

	12. Juni 9 Uhr abends	13. Juni 7 Uhr morgens
Barometer Millimeter	758.0	758.4
Thermometer Celsius	+20.9	+19.0
Rel. Feuchtigkeit %	52	55
Wind	9138 1	93138 2
Maximum der Temperatur am 12. Juni: +26.0° C. Minimum in der Nacht vom 12. zum 13. Juni: +14.2° C. Niederschlag am 13. Juni 7 Uhr morgens: 0.0 mm.		

	13. Juni 9 Uhr abends	14. Juni 7 Uhr morgens
Barometer Millimeter	754.2	755.5
Thermometer Celsius	+15.3	+13.9
Rel. Feuchtigkeit %	45	69
Wind	9138 4	9138 4
Maximum der Temperatur am 13. Juni: +27.0° C. Minimum in der Nacht vom 13. zum 14. Juni: +9.8° C. Niederschlag am 14. Juni 7 Uhr morgens: 0.0 mm.		

Wetterwerte Hamburg.

Wetter-Vorhersagen auf Grund der Berichte des Reichs-Wetter-Büros.

Unbefehrt Nachdruck wird gerichtlich verfolgt!
15. Juni: Teils heiter, wolke, Gewitter, warm.
16. Juni: Abwechselnd bewölkt, zu Gewitter, warm.
17. Juni: Veränderlich, windig, kühl.
18. Juni: Wenig verändert, windig, kühl.
19. Juni: Abwechselnd, vielfach Gewitter, normal warm.

Briefkasten.

(Seber Anträge ist die Abnommenentsquittung beizulegen.)
Gefahrenbereiter. Uns ist von einer derartigen Prämie nichts bekannt; wir halten es auch für nicht ausgeschlossen, daß in Deutschland eine solche Prämie eingeführt wird.

Letzte Depeschen.

Bryan gegen die Waffenausfuhr aus der Union.

T. U. Amsterdam, 14. Juni. „Daily Chronicle“ meldet aus New York: Allgemein zeigt sich in der öffentlichen Meinung Amerikas eine ausgeprägte Erleichterung darüber, daß Bryan zur Erkenntnis gekommen ist, daß er ein Hemmschuh von Wilsons Politik ist. Es heißt aber, daß der bisherige Staatssekretär vor der Öffentlichkeit seine Haltung nicht nur rechtfertigen wird, sondern daß er sogar die Absicht hat, eine energische Kampagne gegen die jetzige Politik der amerikanischen Regierung gegenüber Deutschland zu unternehmen. Er will im Lande Stimmung machen für eine Petition an Wilson zugunsten eines Verbots der Waffen- und Munitionsausfuhr und zugunsten eines Verbots an alle Amerikaner, Schiffe der Kriegführenden zu benutzen. „Daily Chronicle“ glaubt, daß Bryans Verluste wenig Erfolg haben werden, aber daß sie wahrscheinlich Wilson einige politische Verlegenheiten bereiten dürften.

Der amtliche französische Heeresbericht.

WTB. Paris, 14. Juni. Amtlicher Bericht von Sonntag nachmittag: Wir beschützten uns der Eisenbahnstation Souchez. Im Südteil des Sabrintz fand ein erbitterter Kampf mit Handgranaten statt. Wir behaupteten alle Gewinne der Vortage. Auf der übrigen Front war die Nacht ruhig.

Amtlicher Bericht von Sonntag abend: Im Abschnitt nördlich Arras heftige Artillerieämpfe. Nachmittags wurde der Hügelkamm nördlich der Zuckerfabrik von Souchez von uns erjährt. Wir behaupteten uns dort trotz intensiven Bombardements. Südlich Hebuterne nahmen wir drei feindliche Minen ein und machten dabei über 100 Gefangene. Unsere Artillerie verurteilte in Pulvisse eine sehr starke Explosion, der ein Brand und eine Panik folgten, die wir durch unser Artilleriefeuer erlöschten. Sonstons wurde beschossen, von der übrigen Front nichts zu melden.

Griechenland fñhlt sich durch Serbien bedroht.

c. B. Athen, 14. Juni. Das Vertrauen auf die serbische Freundschaft hat durch den plötzlichen Einfall in Nordalbanien

Ein gutes Hausmittel bei Hautauschlag, Flechten, Hautjucken, äußerlichen Entzündungen, Wunden, Mischern und dergl. ist die bekannte 3 aders Patent- Medizinal- Seife, die für wenige Groschen in jeder Apotheke, Drogerie und Parfümerie zu haben ist und deren hervorragende Eigenschaften in dem unterer heutigen Stadtaufzuge beiliegenden Prospekt von hochachtungsvoller Beobachtung gewürdigt werden. Man trägt den weichen Schaum genau nach Vorschrift mehrere Tage hintereinander auf die betreffenden Hautpartien auf und läßt ihn über Nacht eintrocknen. Morgens wäscht man den Schaum leicht ab und nimmt etwas Sudobal-Creme, die durch ihre Milde und Reinheit für die menschliche Haut ganz besonders geeignet ist. In den meisten Fällen wird man in kurzer Zeit die Freier erleben, wenn sich das Uebel bald bessert und die Haut zur Gesundung schreitet.



